

LOST IN FRANCE

AVD Jugendfahrt vom 21. - 24. Juli 2016, Lac de Madine, Frankreich

Geduld ist wohl die größte Tugend eines Anglers. Sei es in der Planung und der akribischen Vorbereitung eines Ansitzes oder gar eines ganzen Wochenendes, oder beim Angeln selbst. Bevor man letztendlich seinen Fisch hat, heißt es warten, warten und nochmals warten. So erging es uns auch bei der Planung und Durchführung unseres jüngsten Angel-Trips nach Frankreich.



Am Mittwoch, den 20. Juli 2016 um 19 Uhr, dem Vorabend unserer Abreise, bepackten wir unsere drei Vans. Doch bevor es dazu kam, hieß es...Warten.

Lukas, unser 2. Jugendwart, verspätete sich etwas, und das nicht ohne Grund. Er hatte beruflich die halbe Nacht durchgearbeitet und sich während einer Tätigkeit fast den halben Daumen mit der Kreissäge abgeschnitten. Pragmatisch wie er nun mal ist, wurde die tiefe Wunde „fachmännisch“ mit Panzertape umwickelt, eine Mütze voll Schlaf genommen, danach auf den letzten Drücker das Auto beladen, und so kann es schon mal später werden...

Die Jugendgruppe hatte derweil ihren Angelkram aus den Privatautos ausgeladen und als ich das sah, glaubte ich fast nicht, dass wir das alles in unseren drei Autos unterbringen würden.



Fast hätte ich nicht geglaubt, dass wir das alles in unseren drei Autos unterbringen würden...

Als unser „Geräte-Auto“ voll beladen war, stellten wir auf einmal einen platten Hinterreifen fest. Es blieb uns nichts weiter übrig, als alles wieder auszuladen, um den Reifen zu wechseln. Also wieder, - Warten. Nach einer guten Stunde war dies erledigt und nun hieß es erneut beladen und wieder hinein mit „Tonnen“ von Angelkram.



Der Pannenservice bestand aus Jannick Mann und seinem Papa Stefan, ein großer Dank an die Beiden.

Unser Treff für die Abreise am Donnerstag-Morgen war für halb vier Uhr verabredet. Nach kurzer Begrüßung und Verabschiedung von den Eltern ging's pünktlich los. Die Fahrt verlief ruhig und problemlos. Die Jungs setzten ihren Schlaf im Auto fort, oder dösten friedlich in ihren Sitzen, und so kamen wir schließlich (fast) entspannt an.



Pitstop an der Maut-Station, wir kamen gut voran.



Ja, fast. Denn als der Morgen graute und wir unserem Ziel näher kamen, wurden die Wolken in der Ferne immer dunkler und bedrohlicher. Schon wurden Wetten abgeschlossen, ob das vorhergesagte schöne Sonnenwetter für unseren Ort auch eintreffen würde.

Wir hatten uns am See auf einem Campingplatz eingemietet, mit einem Angelplatz direkt am Wasser. Die Örtlichkeiten waren uns Betreuern bestens bekannt, und so sollte es eigentlich keine Schwierigkeiten beim Angeln geben.

Nun, endlich angekommen, im zunächst leichten Nieselregen, stellten wir unsere Autos außerhalb des Geländes ab und besuchten zuerst einmal unseren Angelplatz.

Ja, so mutt dat, - dachten wir alle. Vor uns lag ein herrliches Ufer und Angelstrecke.

Daraufhin fuhren wir zum Supermarkt und kauften erst einmal Proviant, denn die Verwaltung des Campingplatzes öffnete erst später. Zurück am See mussten wir, ihr denkt es euch bestimmt schon, - Warten. Wenigstens kam dabei endlich die Sonne zum Vorschein.



Erneut hieß es – Warten!

Mittlerweile war es 9 Uhr und die Rezeption sollte jetzt besetzt sein. So gingen wir voller Vorfreude schnell zurück, um uns anzumelden.

Groß war die Enttäuschung als wir erfuhren, dass wir auf unserem ausgesuchten Platz nicht angeln dürfen. Es sei nicht erlaubt und sei wildes Campen außerhalb des Geländes, da an diesem Gelände je Nachtangelstelle nur zwei Angler Platz nehmen dürften – wir waren zu zwölf -.

Damit ließen wir uns natürlich nicht abspeisen und bestanden auf dem von uns reservierten Platz. Kurz erwähnt,- es muss im Vorfeld ein Missverständnis gegeben haben, obwohl meine liebe Freundin Jutta mit ihren ausgezeichneten Französisch Kenntnissen eigentlich alles perfekt mit den Campingplatzbetreibern geregelt hatte.

Erneut hieß es: Warten!

Die Sekretärinnen vom Büro telefonierte lange mit der Behörde oder Vorgesetzten, schließlich schnappte sich unser Patrick leicht genervt das Telefon und das Palaver in einem Gemisch aus Französisch, Englisch und Deutsch ging munter weiter.

Ich ging derweil nach draußen und beruhigte die Mannschaft, die natürlich gelangweilt und nervös war...

Nach über einer Stunde ergebnislosem Verhandeln beschlossen wir uns an anderen Ufern des Sees an den eigens dafür vorgesehenen Nachtangel-Stellen einen Platz zu suchen.

Wir fuhren diverse Stellen an, parkten vor vielen Schranken und liefen und liefen und schauten den ganzen Vormittag. Es war es „bullenheiß“ und so kamen wir ganz schön ins Schwitzen. Letzte Möglichkeit einen geeigneten Angelplatz zu finden war nun „die Wildnis und die Pampa“. Wiederum hieß es: Warten

Also bestiegen wir erneut die Autos, und schon ging's ab durch Büsche und Wald, querfeldein über Wiesen und Äcker, ausgewaschene Wald- und Hohlwege.

Der Waldweg, eigentlich mehr ein enger Pfad durch den so eben unsere Autos passten, wurde schwieriger und holpriger. An einer leichten Steigung kamen wir nur mit Mühe und Rutschen und Gegenlenken hinauf. Der Lehm Boden war durch den ständigen Regen ganz schön aufgeweicht.

Allein mein Auto, in dem die komplette Jugendgruppe saß, schaffte es nicht, und die Reifen gruben sich immer tiefer in den Schlamm ein.



Festgefahren! Rien ne va plus – nichts geht mehr.

Es half nichts und so hieß das Kommando: „alle aussteigen und antreten zum Schieben“. Zu meiner Überraschung kam den Jungs dieses kleine Intermezzo als willkommene Abwechslung gerade recht, und mit Hurra sprangen sie aus dem Auto und haben heftig mit vereinten Kräften geschoben. Und das teils mit nur einer Hand. Denn wir wurden von riesigen „Bremsen“ attackiert. Ich am Steuer konnte die Fensterscheiben schließen, doch die armen Jungs schlugen mit der anderen Hand wild um sich...
Als das Auto wieder frei war, hieß es einsteigen und weiter ging die Fahrt. (Ihr könnt euch vorstellen, wie dreckig danach unser Auto im Innern aussah...)



Das Kommando hieß: „alle aussteigen und antreten zum schieben“.

Doch letztendlich war auch dieses neuere Ziel nicht erreichbar, bzw. von Schranken verschlossen.

So kamen wir schließlich, nach etlichen Spaziergängen und Irrfahrten, um ca. 15 Uhr auf unserem reservierten Platz, letzten Endes und nach weiterem hin und her mit der Campingplatzverwaltung doch recht nah am Wasser, an und fingen sogleich an aufzubauen. Dunkle Wolken am Horizont sorgten dafür, dass sich unsere Jungs beeilten.



Schnell aufbauen bevor es anfängt zu regnen.



Der Regen wurde heftiger. Wir rissen uns die T-Shirts vom Körper und bauten nur mit kurzer Hose und barfuß unser Camp auf. Als alles so recht und schlecht stand, kam ein Sturm auf, naja, zunächst eher ein sehr heftiger Wind, da sind wir aus der Vergangenheit schlimmeres gewohnt.

Doch der Starkregen der dann folgte, der war schon vom Allerfeinsten und selbst den Härtesten unter uns wurde es zu viel. Also verkrochen wir uns erstmal für ein, zwei Stunden unter die Schirme oder ins Auto. Und: Warten!



Mit kurzer Hose und barfuß wurden die letzten Gegenstände ins Trockene gebracht.

Als der Regen aufhörte, bauten wir sogleich weiter auf. Dabei hatten wir Spaß beim „Kneip’schen Wassertreten“. Das Wasser stand Knöchelhoch auf der Wiese und versickerte nur sehr langsam.

Sofort nach Ankunft am Platz und noch während wir aufbauten, fuhr Patrick in den etwas entfernten Ort, um unsere Angellizenzen zu kaufen. Irgendwann merkten wir, dass er schon recht lange fort war, und wir machten uns so unsere Gedanken... Also: Warten...

Nach fast fünf Stunden kam er endlich zurück, hielt uns stolz die Angelberechtigungen unter die Nase und berichtete von einer wahren Odyssee. Das einzige Angelgeschäft im Ort hatte Internetausfall, ebenso das andere Geschäft im Nachbar-Ort und stellt euch vor, in Frankreich ist es nicht möglich Angellizenzen zu erhalten, wenn das Internet nicht funktioniert. Schöne digitale Welt! So blieb Patrick nichts anderes übrig, als ein gut 30 Kilometer entferntes Angelgeschäft anzufahren und dort die Lizenzen zu besorgen.



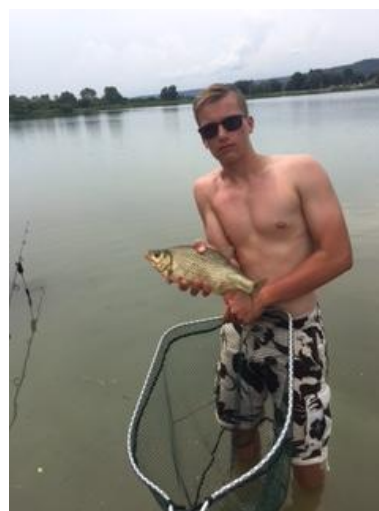
Im 30 Kilometer entfernten Commercy funktionierte das Internet und so erhielt Patrick endlich unsere Angellizenzen, auch dort regnete es heftig.

Es wurde früher Abend, und da wir nun die Berechtigung zum Fischen hatten, konnten wir endlich ans Wasser gehen. Es wurden einige Stellen ausgesucht, an denen wir angeln wollten. Das Warten hatte ein Ende.

Noch vor unserem ersten Grill-Abend wurden die ersten Fische gefangen: Richtig große Rotfedern, drei kleine Hechte, viele kleine Barsche.



Semdin und sein erster Hecht.



Und sogar ein Wels von ca. 160 cm wurde in Ufernähe angeworfen. Doch der Wels ließ sich diese Störung natürlich nicht gefallen, und verschwand mit einem heftigen Schwall und „Wusch“.

Wir Jugendwarte bauten derweil unseren Pavillon über einer Holz-Sitzgruppe auf und feuerten den Grill für unseren ersten und wohlverdienten Grill-Abend an.

Nach leckeren Steaks und Würstchen ging die Jugendgruppe geschlossen in den angrenzenden Wald, um Berge von Tot-Holz für unser Lagerfeuer zu sammeln.

Zwischendurch holte ich im entfernten Büro einen Stromadapter, damit wir unseren eigens mitgebrachten Kühlschrank anschließen konnten. Dieser sollte unsere vielen Köder, aber auch Lebensmittel und gefangene und filetierte Fische kühlen.

Leider passte der Adapter nicht auf unseren deutschen Stecker. So zerschnitt Lukas kurzerhand das Kabel seiner Bohrmaschine, welche in seinem Auto lag, und bastelte mit seiner verletzten und schmerzenden Hand schnell einen passenden Stecker.



Auf Lukas ist Verlass. Was nicht passt wird passend gemacht.

Während unsere Jüngsten müde und zeitig in ihre Schlafsäcke krochen, wurde es am Lagerfeuer für einige von uns eine lange und romantische Nacht, was aber am nächsten Morgen keinen davon abhielt, schon um 6 Uhr wieder am Wasser zu stehen.



Am Lagerfeuer gab es Marshmallow's und Stock-Würstchen, Lukas hatte diese heimlich organisiert, zur Freude aller.



Amerikanisches Klischee? Nein! Gesellig und gemütlich war es...

Und dann ging es Schlag auf Schlag. Über den ganzen Tag verteilt häuften sich die Fangmeldungen. Einige Jungs feederten eifrig, andere wanderten das Ufer ab und warfen den Blinker aus, wieder andere schnappten sich unsere zwei Boote und fuhren weit auf den See hinaus. Kurz, unser erster „richtiger Angeltag“ war recht kurzweilig und erfolgreich.



Und dann ging es Schlag auf Schlag. Liam mit fast 90 cm langen Hecht.



Auch Oskar und Laurenz fingen Hecht.



Einige Jungs feederten eifrig, andere warfen den Blinker aus.



Zur Abkühlung und Erfrischung wurde immer wieder mal im See gebadet. Und so kehrte die nächsten drei Tage zwischen Frühstück und Grillabend mit anschließendem Lagerfeuer eine herrliche Routine ein.



Zwischen Frühstück und Grillabend mit anschließendem Lagerfeuer kehrte eine herrliche Routine ein.



„Rührei a la Heinz“

Jeder von uns fing seine Fische, der eine mehr, der andere weniger, - je nach Angelmethode und natürlich auch persönlichem Einsatz und Können.



Zu lernen gab es auch etwas.



„Flori“ im Glück. Jeder von uns fing seine Fische.



Während einer Bootsrunde nahm der Wind heftig zu. Schließlich landeten wir am Hafen, fingen Krautaal und...



...Hecht. Da hat sich Jannick's Einsatz beim Radwechsel ja gelohnt.



Timo feederte als Einziger geduldig und belohnte sich für seine Ausdauer selbst mit zwei Schleien 50cm+.



Eine tolle Gemeinschaft!

Man glaubt gar nicht wie schnell vier Angeltage vorbei sein können, und der Morgen der Abreise war viel zu schnell gekommen. Nach zügigem Frühstück wurde sofort eingepackt, der Platz aufgeräumt und gesäubert.

Gegen 13 Uhr waren wir abfahrbereit und kamen Sonntag um 17 Uhr wieder an unserer heimatlichen Fischerhütte an. Die Eltern warteten schon, die persönliche Angelrüstung wurde von den Bussen in die Privatautos umgeladen, und dann hieß es „Auf Wiedersehen, bis zum nächsten Mal“.



„Auf Wiedersehen und bis zum nächsten Mal“.

Mit Wehmut, aber auch Dankbarkeit verabschiedeten wir uns alle voneinander. Wir haben eine herrliche und ereignisreiche Tour hinter uns. Wir waren fortgefahren um zu Angeln, zu Lernen und Erfahrungen an einem großen Wasser zu sammeln. Die vielfältigen Eindrücke in der Natur, in der Gemeinschaft, die vielen kleinen Erlebnisse und Episoden kann uns keiner nehmen, und wir alle werden uns noch lange daran erinnern. Einige sind bestimmt auch bessere Angler geworden. Das war unser Ziel.

Danke für eine tolle Zeit sagen eure zwei Jugendwarte Lukas und Rolf sowie unser unentbehrlicher Helfer und Begleiter Patrick.

Rolf Klöckner

I was lost in France
In the fields the birds were singing
I was lost in France
And the day was just beginning
As I stood there in the morning rain
I had a feeling I can't explain
I was lost in France in love

(Bonnie Tyler)